Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 8

Artikel: Schweigen

Autor: Falke, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deln kannst, Jost! Es liegt dir im Blut! Was dich in die Ferne treibt, ist das nämliche, worum ich dich so unfäglich liebe. Es ist dein großer, freier Mut! So lasse ich dich in Sottes Namen ziehen und will Sott bitten, daß er mir die Kraft gebe, die Trennungszeit zu überstehen!"

Sie sah mich ernst, friede- und ergebungsvoll an; durch mein Herz zuckte der Sedanke: Du bist ein Tor, daß du von diesem Mädchen hinweggehen willst. Schöneres, Edleres, Besseres als Duglore sindest du doch nicht auf Erden. Stumm neigte sich meine Seele ihrer selbstüberwindenden Liebe. Und wenn du gehst, sprach die Sewissensstimme in mir, so darf Duglore weder offen noch heimlich das kleinste Leid geschehen. Ich brach endlich das Schweigen. "Duglore, jede Woche schreibe ich dir in einem Brief alles, was ich tue und denke."

Thre Augen leuchteten freudig und dankbar auf. "Oh, du lieber Jost," sagte sie, "ja schreiben sollst du mir! Ans Schreiben habe ich noch gar nicht gedacht. Ich werde dir stets ausführlich antworten. Dann ist es, wie wenn wir miteinander reden würden. Ja, es kann doch noch alles schön und gut werden!"

"Und was die fremden Mädchen und Frauen angeht," flüsterte sie leis und zärtlich, "so vergiß nie, daß dich keine lieben würde, wie ich dich liebe, daß es kein treueres Herz gibt." "D Duglore", stammelte ich, "das steht ja wie mit Feuerbuchstaben in meiner Brust." Mit einem heißen Kußschloß ich ihr den Mund. Hand in Hand blickten wir stumm in den heiteren Herbsttag und spürten in unseren Seelen das Gotteswunder, daß zwei Menschen einander nie mehr und inniger lieben, als wenn sie vor dem Scheiden und Meiden stehen.

Slücklich und beruhigt bin ich, daß mein Paar, Sottlobe und Hans, noch bei mir gewesen sind. Eirrocumuli, feine, weiße Schneeblütenwolken, schweben im Westen, die Verge trüben sich, die Quecksilbersäule im Barometer stürzt. Bald wird mein Feuerstein eine reine blißende Krone tragen! — (Fortsehung folgt.)

Schweigen.

Nun um mich her die Schatten steigen, Stellst du dich ein, willkommnes Schweigen, Du, aller tiefsten Sehnsucht wert. Sehr hab ich unter Lärm und Last Des Tags nach dir, du scheuer Gast, Wie einem lieben Freund begehrt. Das wirre Leben ist verklungen, In Höhen ging und Niederungen Längst jeder laute Schall zur Ruh. Urstimmen, die der Tag verschlang, Erklingen, mystischer Gesang — Ja, süßes Schweigen, rede du!

Was über beinen stillen Mund Aus einem rätseltiesen Grund Mit leisem Murmeln quillt herauf, Ich halte zitternd meine Schalen Und fang die seinen Silberstrahlen Verborgner Quellen selig auf.

Guftav Falte.

Alfred Marxer.

Der Maler Alfred Marxer, von dessen Bildern wir heute dem Leser einige Proben darbieten, ist ein Kind des Zürcher Oberlands. Nach guter Schweizer Sitte hat er zu seinen Saben, zu dem, was ihm die Heimat mitgab, die großen Kunstund Seistesströmungen der Nachbarländer an Ort und Stelle aufgenommen und hinzugenommen — und daraus ein Sanzes gemacht, das nun darum nicht minder, sondern eher noch mehrschweizerisch ist. Nicht die schlechtesten Schweizer

waren es, welche das Bedürfnis fühlten, sich die Schweiz auch einmal von außen anzusehen —, welche das heimatliche Wesen erst recht schauten und gestalteten, nachdem sie es am fremden richtig hatten bestimmen lernen, es auch in den weiten Zusammenhängen der Welt erlebt hatten. Vielleicht verliert die Luft der Heimat damit eine gewisse windgeschützte Wärme, aber sie gewinnt an Tiefe, Atemraum und Stärfe. Warxer, der verständnisvolle und frastvolle Gestalter der